

E Schwinget uf em Bödeli

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **15 (1953)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E Schwinget uf em Bödeli

Von JOSEF REINHART

Won ig vierzähni gsi bi, han ig zum Kammerma, em Balmbärgsenn, i d'Vakanz chönne. Am ene Sunndignomittag isch doben uf em Bödeli ne Schwinget gsi. Mit em Mälcher, em Sami, han ig chönne go zueluege, und wie's zue- und härgangen isch, mueß ig no verzelle.

Vom Bödeli här het me's scho vo wytems ghöre holeie und lachen und chächele mit Fläschen und Glesere und zwüschenuse Bravo rüefe.

«Das gilt gwüß scho im Schangi!» dänkeni, und richtig, är isch näbenusse gstande und es halbdotze Burschten um en ume. J hane gly gwahret drus use mit sym rote Chopf.

Z'erst bini absyts blybe stoh, echly schüch, i ha niemer bchönnt, as dr Schang. E Huufe Lüt, i blaue Burgunder 's Mannevolch, i farbige Bauelebluse 's Wybervolch, eteil im sydig Tschoope, under große Strauhüet, sy um e Schwingplatz umegstande und hei ghalset übereinander yne; eteil hei Chind uf dr Achsle gha, wo mit einer Hand uf e Schwinger zeigt und gjutzget oder au briegget hei, wenn öppen eine dr ander über e Chopf us glüpft het, aß dä d'Bei im Himmel zuegstreckt het. Näbenusse het me ghöre am ene Bierfeßli pochse, nes Savoyerörgeli het absyts e chly Verbarme gsuecht mit syne Liedere: «Steh ich in finstrer Mitternacht!»

J ha mi zueche gloh zum Ring und ha zwüsche zwee chrumme Rügge ufe Sagmählplatz yne gspanyilet, wo grad zwee enander underhänds gha hei. Es isch jetz muggsstill gsi, alls het dr Oten agha, 's Mul off oder dr Stumpe nidsi im Mulegge.

Richtig, do gwahr ig ufem Sagmähl im Ring grad die Zwee, wo nander d'Händ gäh, eis dr Schangi, d'Ermel bis gäge d'Achsle hindereglitzt, die wyte zwilchige Schwingerhose sy nem fasch echly z'groß gsi. Dr ander, nes rahns schwarzes Bürschtli, ne Turner a de wyße Hosen ah, het, woner im Schangi d'Hand gitt, scho mit eim Bei echly usgrätscht gha. Jm Schangi het men agseh, aß er vill Gurasch het, 's het mi dunkt, er tüei e chly zucken ums Schnäuzli: «So eine wie du, nimmene ig scho vorem z'Morge.»

Jetz hei sie apackt, ein dr ander mit dr rächte Hand am Hoseringge, mit dr lingge Hand am rächte Hosebei. Dr Schangi het gmüpft mitem Chopf, syni zweu Hörnli a dr Stirne sy rot worde. Dr Turner het dr Chopf nidsi und

wartet, wie wenn er si tät bsinne. Sie sueche mit de Füeße beid zäme feste Stand im Sagmähl, so chöme sie wyt us nander z'stoh.

«Churz zieh, Schang!» rüeft eine us em Ring.

Dr Kornel, dr Kampfrichter uf sym Stuehl, gitt e Blick näbenuse, wo seit: «Machet nit d'Chueh, süsch —!»

Jetzt uf eismol chunnt dr Schangi i d'Rasche: wie nes jungs Muneli juckt er uf, packt mit dr Fust em andere syni Hose fester, aß sie zämerümpfe, schnellt en an si ahne, sperzlet mit em rächte Bei, hänt mit em lingge im Turner is rächte Chneu, fährt mitem i d'Höchi: dä wott mit em rächten im Schangi dr Hoogge schloh, verlürt drby dr Stand ufem lingge Socken im rösche Sagmähl und — rätsch — nei, er chehrt si wie ne Wätterleich; aber scho rüeft's us der Reihe: «Bravo! Es het en! Sagmähl am Rügge!»

«Nüt vo Sagmähl! Dumms Züüg! Süsch, Kampfgricht, gäll, er isch nit gläge!»

Dr Schangi het dr Chopf uf, stolz, er weiß, wär Sagmähl het, und richtig, dr Kornel entscheidet mit dr Hand: «Sagmähl!»

Dr Schangi het im Turner d'Hand gäh; 's isch mr gsi, er syg gwachse sider hüt, het d'Schwingerhosen abgrüehrt, het e Blick näbenahne gmacht, wie wenn er öpper täti sueche. Do gwahret er mi zwüschenuse, chunnt uf mi zue und lachtet: «Gäll, es goht schneidig! Jä nu, das isch en Afang, es chunnt es Après.» J weiß hüt nonit, woner das Wort ufgläse gha het.

«Chumm, wei nes Bier suffe! J zahl dr eis oder zweu.»

No einisch luegt er umenander, woner dr wyß Schuum übers Glas wäggblost.

«Gsundheit», macht er zuemer abe und zieht 's Schnäuzli uf: «Los, du, — hesch — hesch 's Luis nüt gseh?»

Wonig dr Chopf schüttele, wird er rot und nimmt e Stumpen usem Chüeierchuttli, wo am ene Buechli hanget.

«Säh, zündt au einen ah», seit er, chly schnauzig, «s'macht dr nüt, zum Bier, das gitt numme Chraft! Hesch Füür? Säh do! Jä, nit druf byße. Numme so, im Mulegge!»

Gäng und eister het er umegluegt, und wenn syni Blicke lär zruggho sy, het er zogen am Bierglas, het sälber es frisches usegloh am Bierfeßli, es Fränkli ahne grüehrt.

«Chumm denn, wenn 's Luis gsehsch!» seit er, «i wott no chly ufe Ranze ligge, bis aß's zum Usstäche chunnt. De chasch no einisch luege, wo Gott hocket! Wottsch no eis? J zahl drs!»

J ha abgwehrt, ha gnue z'tue gha mit mym Stumpe; und är isch uf d'Syten use, dur d'Lüt, het gnickt, do us und dört us, zu Chnächte, won em guet gredt hei: «Zuegfahre, Schang! Dr Schofbock! J heb dr der Duume!»
«Nit nötig! gitt er ume. «Cha ne sälber ha!»

J ha, mys Bierglas i einer Hand, im Mulegen dr Stumpe, wieder yne gluegt. Dr Kornel, dr Kampfrichter, isch absyts uf eme Stuehl am ene Tischli gsässe, nes Nägeli hinderem Ohr underm brune Strauhuet, woner wyt i Aecke grückt gha het, aß das schwarzgrau Chruselhoor über d'Stirne Schatte gäh het. Aer, im bluemete Schyleh mit dr Hoorchötti, i einer Hand es dicks Zimmermaryßblei, voranem zue nes blaus Heftli, die andri Hand underm Hose-träger a dr Achsle, so isch er gsässe und het d'Aeugli zuedrückt, wenn em vom Stumpe nes Räuchli dry cho isch. Er het einisch um's Merke gnickt, oder dr Chopf echly uf d'Syte gleit, het mit chlotzige Fingere ne Zahl is Heftli gchritzlet und het nit umegluegt, wie 's Volch es Hallo und es Wäse gmacht het, wenn eine dr ander mit eme Aeckeschwung ufe Rügge grüehrt het.

J weiß nit, wie lang aß ig do gstande bi, mys Bierglas isch lär gsi, my Stumpe verlösche, dr Schang hanig nümme gseh. Ufeme Hübeli am Wald a hei nes paar ne Jodel agstimmt, im enen Egge het es Chind no dr Mueter briegget, höch am blaue Himmel sy ne paar wyßi Wolche zoge, i ha ne noh-gluegt. Do isch's mi acho, 's het mi dunkt, i wett lieber jetz deheime uf em



Beim Dengeln

Zeichnung von G. Loertscher

Träm vor em Huus hocke, so müed, so müed, i ha gspürt, wie d'Bei hei afo schnadele; 's isch mr gsi, i müeßti hueste, 's isch mr worden im Hals, wie wenn mit eme Seili eine täti reiggle, vor den Auge isch 's mr grau worde; notisnoh het's mi dunkt, d'Lüt göihe zringsetum; i hätt nümme chönne luege, wie sie schwinge, es het mi jedesmol welle lüpfe, wenn ig dur ne Lücke die graue Zwilchhose gseh ha schlottere, ne Fueß gseh ha 's Sagmähl ufrühre. J bi zrugg, notnoh gägem Bärwald abe, 's het mi dunkt, i mög nit glaufe gäge hei, zum Sennehuus, hei i mys Chämmerli.

Won ig bi dr Linde vrby bi, het 's Luis zrugg gluegt vom Bänkli, het d'Höögglete nidsi gha und gäg mr glächlet: «Scho müed? Scho gnue gseh?» J ha gnickt und ha mi gstellt, aß ig verby cho bi, yne, dr Huusgang hindere, i mys Chämmerli ufs Bett.

Aus dem Buche «Solothurner Lüt», Verlag Sauerländer, Aarau.

Türe

Von JOSEF REINHART

Türe, treue Hüterin am Haus,
Gib mir acht, wer gehet ein und aus!
Menschen, die saure Gesichter machen,
Die nicht mit Kindern scherzen und lachen,
Neunmalweise und schnippische Basen,
Die da schnüffeln mit spitzigen Nasen,
Eitle Gecken, die nur drauf denken,
Den Blick auf ihr eignes Sächlein zu lenken,
Schreck alle mit einem Aechzen zurück!
Schick ihnen den Durchzug in das Genick!
Doch Leute, die kommen vom Felde herein,
Im Aug' und Gesicht noch den Sonnenschein,
Eine Mutter, einen Vater mit schwieliger Hand,
Die noch die alte Heimat gekannt,
Die vom Werktag und Sonntag der Jugend berichten,
Vom Schicksal, heitre und ernste Geschichten,
Zwei Bürschlein mit einem Buch in der Taschen,
Woraus sie mit uns ein Beerlein naschen,